

nicht zuletzt eine die von uns gebrachte in Nr. 12/15 ergänzende und bestätigende Statistik über „Die Opfer“ aus dem „Institute of Jewish Affairs, New York.

**Dietrich, Ernst**, Das Judentum im Zeitalter der Kreuzzüge. In: *Saeculum* III, 1 (1952), S. 94—131; eine materialreiche Ergänzung der Ausführungen von W. Neuß in „Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage“.

**Döblin, Alfred**, Vom Adel alles Geschaffenen. Meditationen über die Schöpfungs-Geschichte aus einem ganz der Bibel-Betrachtung gewidmeten neuen Werke des großen, mit seiner überragenden Romantrilogie „November 1918“ einer überparteilichen Verschwörung des Schweigens anheimgefallenen Erzählers. In: „Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften und der Literatur“, Mainz 1950, S. 218—231.

**Heßler, P. Bertram OFM**, Vom Offenbarungsgut des Alten Testaments. In „Wissenschaft und Weisheit“, Band 14 (1951), S. 190—199.

—, Zum theologischen Bemühen um das Alte Testament heute. Ebenda Band 15 (1952), S. 33—50.

Die erste Studie bestimmt sehr glücklich das Alte Testament als „die Frohbotschaft vom Kommen des Gottesreiches“, das Neue als die vom Anbrechen desselben Reiches; die zweite referiert die theologische Vertiefung, welche die alttestamentliche Wissenschaft im letzten Menschenalter sowohl auf evangelischer wie auf katholischer Seite erfahren hat, bietet also gewissermaßen eine Verlängerung unseres Literaturberichts (S. 10 ff.) nach rückwärts.

**Hutten, Kurt**, Abram Poljak und die „Judenchristliche Gemeinde“. Gründlich dokumentierte Auseinandersetzung mit einem Sektierer, der in evangelischen Kreisen viel Verwirrung stiftet. In „Materialdienst“ 12/51 und 1-4/52; auch als Sonderdruck des Quell-Verlag, Stuttgart, erschienen.

**Jasper, Gerhard**, Gespräche zwischen Israel und Kirche; Referat der interkonfessionellen Gespräche auf den Studientagungen über „Kirche und Judentum“ in Kassel und in Düsseldorf (vgl. Rundbrief Nr. 7 und Nr. 12/15), in: „Zeitwende“ vom 15. 11. 1951, S. 348—353. (Worin sich leider auch — wiewohl mit einer abschwächenden Vorbemerkung — unter der Überschrift „Katholische Judenmission“ auf S. 359 f. Auszüge aus einem interkonfessionell völlig verständnislosen Aufsatz in „The Tablet“ finden, deren Nachdruck wir eben so unbegreiflich finden, wie es wäre, wenn etwa im „Hochland“ plötzlich Exzerpte aus ähnlich drittrangigem angelsächsischem protestantischem Schrifttum zu lesen stünden. Wir jedenfalls gedenken auch künftig den Rundbrieflesern in der Regel nur das Beste zu vermitteln, was uns evangelischerseits über christlich-jüdische Beziehungen begegnet, nicht das Minderwertige, über das sich erhaben zu fühlen allzu bequem ist.)

**Junker, Hubert**, Traditionsgeschichtliche Untersuchung über die Erzählung von der Anbetung des Goldenen Kalbes (Ex. 32). In: „Trierer Theol. Zeitschrift“ Jahrg. 60, S. 232—242. Ex. 32 als Zeugnis für Israels Monotheismus schon in der Moseszeit.

**Krämer, Erwin**, Gottes Spur in der Geschichte. Über die Begegnung mit den Juden. In „Die neue Furche“ V, 6. Juni 1951, S. 334—345.

**Küppers, Erica**, Kirche und Israel; Beilage zu: „Bekennende Kirche. Martin Niemöller zum 60. Geburtstag“, S. 1—16.

Diese beiden Beiträge gehören zum Bedeutendsten und für die jüdische Frage (im Sinne von Lukas 2, 47) Aufgeschlossensten, was uns bisher von deutscher evangelischer Seite bekannt wurde, und zeigen, wie hellhörig man dort auch außerhalb der im Ausschluß für Dienst an Israel gesammelten Kreise z. T. schon geworden ist. Was Kr. S. 342 unsern Ausführungen zu Buber (Nr. 10/11, S. 18 ff.) entgegenhält, mag durchaus der Antwort entsprechen, die jener hier selbst geben würde.

**Leinz, Antonie**, Zeugnis des Alten Bundes. In: „Frauenland“ 1952, 3/4, S. 35 ff. Ein verdienstvoller Appell gegen die Blindheit für die Bibel des Alten Gottesvolkes.

**Meinertz, Msgr. Prof. Dr. Max**, Die Judenfrage, vom NT aus gesehen. In „Bibel und Kirche“ 1952, 1, S. 1—20. Eine grundlegende Antwort auf die von uns in Nr. 8/9 wiedergegebenen Thesen von J. Isaac, womit wir uns noch eingehend beschäftigen werden.

**Miller, P. Athanasius OSB**, ‚Neuer Wein in alten Schläuchen‘. In „Benediktinische Monatsschrift“ XXVIII, 3/4 (1952), S. 94—100. Eine tief eindringliche Warnung des berühmten Psalmenübersetzers und Sekretärs der päpstlichen Bibelkommission vor dem noch immer weiter um sich greifenden Unfug, alttestamentliche Begriffe (aus ‚volksliturgischen‘ Gründen) mit ihren Literalsinn zerstörenden Ausdrücken zu umschreiben. Wenn das Volk sie „nicht versteht“, nun: „dann soll es eben wieder zu diesem Verständnis erzogen werden!“ — Ein Ruf, den die Christenheit nicht überhören kann, „ohne sich selbst aufzugeben“, — wie es leider in weiten Kreisen immer mehr geschieht.

**Schnee, Heinrich**, Die Hoffinanz und der moderne Staat. Eine im ganzen annehmbare Studie über das Hofjudentum der absolutistischen Zeit. In „Saeculum“ III, 1, S. 132—160.

**Thieme, Karl**, Ecclesia und Synagoge. Christliche und jüdische gottesdienstliche Musik in Basel. In: „Schweizer Rundschau“ 52, 1 (April 1950).

—, Kirche und Synagoge. In „Lebendige Seelsorge“ III, 1 (Januar 1952).

—, Christen und Juden heute. In „Neue Schweizer Rundschau“ XIX, 12 (April 1952).

Wir schließen diese Übersicht mit dem Schlußabschnitt eines uns aus dem Herzen geschriebenen Beitrags „Brüderlichkeit“ aus Anlaß der diesem Thema geltenden „Woche“ in großen Teilen der Bundesrepublik:

Sobald die Brüderlichkeit den engen Kreis des hier und jetzt zu Leistenden verläßt, ist sie auch schon in Gefahr, der Glasperlenkette unserer verbrauchten Idole rasch ein neues hinzuzufügen. Schon wird im Namen der „Brüderlichkeit“ gegen politische Gegner, Interessenverbände und Besatzungsmächte polemisiert.. Welche Worte wären wohl den Demagogen heilig? Wir sind mehr als nur um Schrittbreite von jener angelsächsischen Unbefangenheit entfernt, die in den USA beispielsweise seit 1934 eine entsprechende „Week of Brotherhood“ mit dem alljährlichen nationalen Gedenktag für George Washington verbinden kann. So sollten wir es mit den Worten, „Wochen“ oder bloßen Demonstrationen zunächst eine Weile gut sein lassen und inzwischen — ein jeder für sich — die Brüderlichkeit im prosaischen Alltag ein Stückchen weitertragen. (In: Deutsche Universitäts-Zeitung 7. (Göttingen, 21. 3. 52) 6. S. 7).

## 10. Aus unserer Arbeit

Im Zusammenhang mit der sogenannten „Woche der Brüderlichkeit“ (7.—16.3. 1952) an welcher sich die Freiburger „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ nicht beteiligt hat, ist verschiedentlich die Frage nach der Einstellung des Rundbrief-Herausgeberkreises zur nordamerikanischen „National Conference of Christians and Jews & World-Brotherhood“ (kurz: WB) aufgeworfen worden, und wir meinen, unsern Lesern Antwort auf diese Frage schuldig zu sein.

Die World Brotherhood als übernationale Zusammenfassung aller in der Versöhnungsarbeit stehenden Kreise wurde im Juni 1950 durch zunächst vorbereitende Bespre-

chungen inauguriert, an denen auch Mitglieder unseres Kreises teilnahmen. Schon damals wurde vor allem von den Amerikanern betont, daß sich die Arbeit nicht auf die Freundschaftsarbeit zwischen Christen und Juden beschränken könne, da in vielen Ländern auch noch andere starke und gefährliche Gruppenspannungen bestünden, deren Überwindung in die Aufgabe der WB einbezogen werden müsse. Die Formel, die für die Definition der gemeinsamen Grundlage der Arbeit gewählt wurde, wurde dementsprechend so weit gefaßt, daß nicht mehr der gemeinsame Glaube an den Gott der Offenbarung als Voraussetzung der Mitgliedschaft bestimmt wurde, sondern ein

Glaube „in a spiritual interpretation of the universe“. Die Verschwommenheit dieser Formel zeigte sich schon bald, als versucht wurde, sie genau ins Deutsche zu übertragen. Von unserer Seite wurde damals festgestellt, daß wir dem Bedürfnis nach einer Ausweitung der Freundschafts- und Versöhnungsarbeit in anderen Ländern nicht widersprechen konnten, daß aber in Deutschland die christlich-jüdische Versöhnung das Kernstück all solcher Arbeit bleiben müsse, da sie die eigentliche Lebensfrage und der Gradmesser von allem sei. Die Bedingung unserer Mitarbeit sei also, daß uns die Ausweitung der Grundlagen nicht als verpflichtend auferlegt werde und wir den Charakter unserer Arbeit nicht zu ändern brauchten. Nur in diesem Sinne konnten wir auch die Mitarbeit der deutschen im Koordinierungsrat zusammengefaßten Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit mit der WB empfehlen und betreiben.

Wir glaubten damals, trotz einer lebhaften Beunruhigung über die Verschwommenheit der Definition der Grundvoraussetzungen der Arbeit, unsere Mitwirkung in dem internationalen Gremium der WB nicht versagen zu können, wenn diese Einschränkung von seiten der Initiatoren der WB respektiert würde. Die weitere Entwicklung ließ uns jedoch bald die Ernsthaftigkeit dieses Respektes in Zweifel ziehen, und wir mußten uns verschiedentlich gegen Verwässerungsversuche dieser Arbeit zur Wehr setzen. Dies alles führte auch zu der noch immer bestehenden Krise unserer Zusammenarbeit mit dem deutschen Koordinierungsrat, von der im letzten Rundbrief gesprochen wurde (Nr. 12/15 S. 55; vgl. auch S. 28 ff.).

Inzwischen aber mußten wir noch eine andere Entwicklung der Arbeit der WB erleben, die uns zwingt, uns deutlich von ihr zu distanzieren. Schon das 1951 von der NCCJ & WB zur Brüderlichkeitswoche herausgegebene Werbematerial hatte eine eindeutig politische, antibolschewistische Tendenz; ja wir fanden darin die „Woche für Brüderlichkeit“ geradezu als Propagandawaffe im Korea-Krieg ausgespielt. Dasselbe wiederholte sich 1952. Es scheint uns, daß damit nach uns allen noch zu bekannten Methoden versucht wird, „Gemeinschaft durch Feindschaft“ gegen einen „Allerweltsfeind“ wachzurufen. Auch die Tatsache, daß unter den in der „Allgemeinen Wochenzeitung“ vom 7. März angekündigten 100 Veranstaltungen etwa 30 sind, die in Amerikahäusern oder mit Unterstützung der US-Army-Band, US-Air-Force und dergleichen stattfinden scheint uns sehr bedenklich und gefährlich; dadurch tragen diese ganzen Veranstaltungen einen zu deutlichen und zu einseitig ausgerichteten politischen Charakter — ungeachtet all dessen, was dabei an Gutem und Wertvollem geäußert worden sein mag und z. B. in der trefflichen Ansprache des Bundespräsidenten Professor Dr. Heuss zum Ausdruck gebracht wurde. In Wirklichkeit zerstören solche allzu-politisch ausgerichteten Bestrebungen beim Volke das Vertrauen in die rechte Glaubwürdigkeit und in den spontanen Überzeugungsausdruck dessen, was unser tiefstes Bestreben für wahre Brüderlichkeit an Arbeit leisten will und soll.

Wir hoffen, außerhalb der Gefahr zu stehen, daß unsere Distanzierung von solchen politisch wirkenden Tendenzen uns etwa verdächtigen wird, mit dem Kommunismus zu sympathisieren.

Aber man wird nach den in Deutschland mit dem „Antibolschewismus als Weltanschauung“ gemachten Erfahrungen verstehen, daß uns völlig unabhängig von den in Dr. L. Y. Oppenheims Brief auf S. 16 so scharfsinnig und maßvoll behandelten Problemen der occidentalen Aggressionsabwehr jede Vermengung unserer religiös bestimmten Freundschaftsarbeit mit einem antibolschewistisch motivierten Gemeinschaftskult (der sich sogar schon in „brotherhood songs“ betätigt) unerträglich ist.

Wir müssen uns also von der Mitarbeit in der WB solange entfernt halten, bis sie deutlichere Beweise dafür gegeben hat, daß sie den Charakter unserer Arbeit in Deutschland, die nur durch ihre eindeutig religiös bestimmte Grundlegung wirksam sein kann und deren Kernproblem das christlich-jüdische Verhältnis bleibt, ernsthaft zu respektieren gewillt ist, und bis sie auf die politische Tendenz ihrer Brüderlichkeitsveranstaltungen verzichtet. Wir fürchten allerdings, daß sie diesen Weg schon zu weit gegangen ist, als daß eine Rückkehr noch wahrscheinlich wäre.

K. S.

## Sonderangebot!

Wir sind in der Lage, in begrenzter Anzahl abgeben zu können:

### „Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage“

statt DM 2.50 DM 1,50, Nr. 5/7 mit: K. THIEME, Das Mysterium Israels (Rom. 9—11) statt DM 3.— DM 1,50; beides zusammen für **DM 2,50** und Zustellgebühr.

Andererseits bitten wir dringend, uns, wenn entbehrlich, Nr. 4 und Nr. 8/9 zurückzugeben.

In Freiburg berichtete im Wintersemester 1951/52 Dr. Gertrud Luckner in einem öffentlichen Vortrag anhand von Lichtbildern über: Das Neue Israel. Eindrücke einer Palästina-reise. Die Bilder verdankt sie dem Keren Hayessod der Jewish Agency, Jerusalem. Es besteht ein lebhaftes Interesse, von Israel zu hören.

Wiederum konnte der Freiburger Freundeskreis des Rundbriefs am 27. März 1952 einen Gast aus Israel im Werthmannhaus des Deutschen Caritasverbandes begrüßen. Dr. Gertrud Luckner war diesem holländischen Gast schon in Israel begegnet, und zwar als einem der wenigen katholischen Laien, die sich von christlicher Seite bemühen, die Atmosphäre des neuen Israel kennen zu lernen, gründlicher als es solchen Touristen, die nur kurze Zeit das Land bereisen, möglich sein kann.

Herr Martin Wijnhoven bestätigte, daß in Israel durchaus Bereitschaft für ein jüdisch-christliches Gespräch besteht: Kirche und Israel, die sich nun, da Israel wieder ein staatliches Zentrum hat, zum erstenmal nach rund 1800 Jahren begegnen, stoßen aufeinander. Sind sie vielleicht dazu bestimmt, sich aneinander wach zu stoßen? — Daß auch israelischerseits Boten begrüßt werden, die sich so um gegenseitiges Verstehen von Kirche und Israel und um Versöhnung bemühen, zeigt eine in Israel veröffentlichte deutschsprachige Zeitung: (Jedioth Chassadoth) durch einen Aufsatz, der überschrieben ist: „Friedliche Kreuzfahrer 1952“ und der zugleich die Gedanken wiedergibt, die dort mit dem holländischen Besucher besprochen wurden:

### Friedliche Kreuzfahrer 1952

von Schalom Ben-Chorin

A. D. Gordon, der große russisch-jüdische Interpret der Chaluziuth hat den Begriff „Erlösung durch Arbeit“ (vgl. 12/15. 9. 8 I S. 49) in den Mittelpunkt seiner Lehre gestellt. Er wollte den wurzellosen ostjüdischen „Luftmenschen“ des Ghettos und der Großstadt wieder mit dem Boden des Landes Jisrael in existentielle Verbindung bringen. In Daganja verwirklichte er das Ideal seines Lebens. Als Aaron David Gordon 1922 starb, konnte er kaum ahnen, daß 30 Jahre später ein holländischer Katholik, ein Schüler des katholischen Philosophen Jacques Maritain, sich in einen Kibbutz in Erez Jisrael zurückziehen wird, um dort seine, Gordons, Schriften zu studieren und zugleich praktisch als Chaluz unter Chaluzim zu arbeiten. So aber geschah es. Energiegeladen steht der sehnige Holländer vor mir, der Chaluz des Emek und gläubige Katholik, und doziert über Gordon ... im Lichte der katholischen Philosophie französischer Prägung. „Gordon hatte nur das spezifisch jüdische Schicksal im Auge“, meint der Holländer, „aber ich fasse seine Botschaft weiter auf. Die schwere Arbeit des Feldes ist nach der Bibel (Genesis 3,17) unter den Fluch Gottes gestellt. Wir müssen die fluchbeladene Arbeit und alles Leid bewußt auf uns nehmen und dadurch zur Erlösung vordringen.“ Etwas von diesem unbewußten Erlösungsstreben meint mein Gesprächspartner in den Chaluzim des Kibbutz bemerkt zu haben, unter denen er nun dreiviertel Jahre lebte und arbeitete.

Weit war der Weg von Amsterdam nach einem Kibbuz in Jisrael. Er führte über Indien und Amerika, durch alle Irrungen und Wirrungen des Zeitalters. Vom links-revolutionären Radikalismus, dann belgischen Faschismus zur amerikanischen Erfolgsanbetung. Und dort in den USA, im Gewühl der Großstadt Chicago, erlebte der ernste, scharf denkende Mann vor mir seinen Durchbruch: das Mysterium des Glaubens brach in ihm auf. Wohl stammte er aus einer katholischen holländischen Familie, aber die Kirche und ihre Lehre waren kein Lebensinhalt für ihn. Nun aber öffneten sich ihm die Portale der Kathedrale und er nahm, bewußt heimkehrend, an den Mysterien seines Glaubens teil. Und auf diesem Wege in die Kirche begegnete ihm — Jisrael. Die Kirche nennt sich stolz „das neue Jisrael“. Wo aber war das alte Jisrael geblieben? Lebte es noch, hatte es noch eine Botschaft an die Welt? Von den Stufen der Kathedrale herabsteigend wurde diesem Sucher nach Wahrheit und Sinn des Lebens Jisrael als das zweite große Geheimnis der Welt offenbar. Und nun strebt er nach einer besseren Beziehung zwischen Jisrael und der Kirche. Mit einem kleinen Kreis Gleichgesinnter gründete er in Holland eine Zeitschrift, die — bei strenger Vermeidung der Judenmission — jüdisch-christlicher Verständigung dient. Die offiziellen Kreise der römisch-katholischen Kirche stehen solchen Versuchen oft noch abwartend gegenüber. Sie haben das Faktum der Entstehung des Staates Jisrael geistlich, theologisch noch nicht bewältigt. Die Juden mußten unstet-flüchtig über den Erdball zerstreut leben — so wollte es die kirchliche Lehre. Nun aber zeigt sich, daß dieses „alte Jisrael“ noch die Kraft der nationalen Auferstehung in sich trägt, daß — theologisch gesprochen — die „Verwerfung Jisraels“ nicht das letzte Wort der Geschichte sein kann. Die Kirche muß hier umdenken lernen. Das wird ein langer Prozeß sein. Eine kleine katholische Avantgarde-Gruppe versucht, der Kirche die neue Wirklichkeit des „alten Jisrael“ nahe zu bringen. Mein Holländer ist jetzt auf dem Wege nach Europa, um zu berichten, aber auch, um wiederzukehren, denn er hat Wurzeln der Seele in „seinem“ Kibbuz geschlagen.

#### *Umwege nach Zion*

Nur wenige kennen noch den Namen des französischen Offiziers Charles de Foucauld. Er war eine Art französischer Lawrence und unter den Beduinenstämmen der Sahara tätig. Mitten in seiner militärisch-politischen Laufbahn aber erreichte ihn der Ruf seines Glaubens. Er ging als Einsiedler und Büsser in die Sahara und wurde dort

1916 ermordet. Junge Priester gingen, in der Nachfolge Foucaulds, zwar nicht in die Wüste der Sahara, sondern in die Wüsten der Proletarierviertel von Paris und Marseille und lebten unter Menschen, die alle Bindungen zur Kirche seit langem aufgegeben hatten. Aus diesem Kreise ist auch ein Frauenorden „Les petites Soeurs de Jésus“ entstanden, Nonnen, die in den Slums und Elendsvierteln sich der sozialen Arbeit widmen.

In eine solche Gemeinschaft trat vor einigen Jahren eine junge Jüdin aus einer assimilierten französischen Familie ein. Das Elternhaus hatte ihr keine jüdische Substanz mit auf den Weg gegeben — so war die Entwicklung leicht zu verstehen. Nun aber setzte das wirklich Merkwürdige ein: durch das Leben im Kloster wurde die junge Schwester zur Bibel und damit zu ihrem eigenen Volke, dem jüdischen, hingeführt, und es entstand in ihr der brennende Wunsch, nach Erez Jisrael zu gehen. Sie erhielt die Erlaubnis ihrer Ordensoberin und kam nach Jisrael, wo sie — die Nonne! — einige Monate in einem Kibbuz und dann in einem Krankenhause arbeitete. Sie hat unterdessen gut Hebräisch gelernt und spricht es mit dem südlichen Akzent ihrer französischen Heimat. Mit einer kleinen Gruppe von Gleichgesinnten hat sie nun eine Nähstube im Elendsviertel der neuen Olim Jerusalems, hart an der Grenze der feindlichen Altstadt, eröffnet und dort lebt und arbeitet die Gemeinschaft der „Kleinen Schwestern“ ...

Die „Pères de Notre Dame de Sion“ Belgiens entsandten vor kurzem einen ihrer Patres nach Jisrael. Er bereiste das Land und warb durch seine glänzenden Vorträge der Sache Jisraels viele Freunde. Auch dieser Pater ist ein geborener Jude, der in der Jugend der Kirche zugeführt wurde und hinter Klostermauern seine jüdische Sendung erkannte und von brennendem Interesse für Jisrael und sein neu erwachtes Land erfüllt wurde. In die Reihe dieser merkwürdigen Konvertiten gehört auch der französische Dominikaner Jean de Menasce, aus Alexandrien stammend, der als Abgesandter der Sorbonne in Paris zu der Fünfundzwanzigjahrfeier der Hebräischen Universität nach Jerusalem kam und hier, in fließendem Hebräisch, die Grüße seiner Alma Mater überbrachte. Auch Pater de Menasce O.P. ist für ein neues Verständnis der Kirche für Jisrael tätig.

Merkwürdige Wege — fernab der großen Straße der Zeit — werden Einzelne geführt. Aber auch sie, und gerade sie sind Zeichen der Zeit.

## Aus dem voraussichtlichen Inhalt von Nr. 17/18:

**Zur Legitimitätsfrage der Ansprüche Israels an die Bundesrepublik**

**Welche Folgerungen ergeben sich für das deutsche Volk aus den Verhandlungen mit Israel und den jüdischen Organisationen?**

**Das Judentum in den Augen junger Christen  
(Umfrage-Ergebnisse, die aufhören lassen.)**

**Paulinismus und Rabbinismus. Ein Buchbericht.  
Heinrich Heine — Karl Wolfskohl — Else Lasker-Schüler**